

# "Kevin ist kein Name, sondern eine Diagnose"

## Beitrag von „webe“ vom 18. September 2009 16:52

Ich gebe es zu. Ich habe Vorteile. Gegen Kevin. Desweiteren auch gegen Justin, Joey, Chantal(le), Jaquelin(e) und Sandy. Die sind mir alle in meiner kurzen Schulkarriere schon begegnet und haben diese Vorurteile bestätigt. Außerdem begegnen sie mir im Nachmittagsprogramm von RTL, RTL 2, Pro 7 Kabel 1 usw. Die dort auftretenden Träger solcher Namen bestätigen meine Vorurteile noch viel mehr. (Nunja, ich gucke das aber auch nur, wenn ich mal krank bin, vielleicht tauchen dort an anderen Tagen auch Hannas, Katharinas, Lukasse und Martins auf). (Btw, kennt ihr diese wundervolle [Switch-Episode von "Raus aus den Schulden mit Peter Zwegat"](#) mit der entzückenden Familie Mandy und ihrer Tochter Mandy Mandy?)

Wo gegen ich mich allerdings wehre ist, das uns Lehrern vorgeworfen wird, dass wir aufgrund dieser Vorurteile Kinder mit diesen Namen weniger fördern und schlechter bewerten. Frau Kaiser sollte professionell genug sein, zu wissen, dass man so etwas aus dieser statistisch zudem noch eher unglücklich aufgebauten und durchgeführten Studie nicht herauslesen kann und darf.

Die "Kevin"-Vorurteile sind ja noch nichteinmal lehrerspezifisch sondern gesamtgesellschaftlich vorherrschend (Oder eben nur in Ober- und Mittelschicht). Denen kann man sich auch kaum entziehen.

Einer der begabtesten Schüler meiner Klasse heisst übrigens Kevin. Und heute musste ich zu wiederholten Male einen Maximilian der Klasse verweisen, der sich unmöglich benimmt. Ich habe nicht gedacht "Es kann doch nicht sein, dass ein Kevin, der offensichtlich aus der Unterschicht kommen muss, so intelligent ist, ich muss sein Heft nochmal auf Fehler durchsuchen" Auch habe ich besseres zu tun, als mir zu überlegen warum der entzückende Maximilian, der ja wohl aus gutem Hause stammt, so durchdreht, er hatte wohl nur einen schlechten Tag.

Denn ehrlich gesagt sind die Namen meiner Schüler mir relativ egal, solange sie klarkommen, sich benehmen und etwas leisten können. Wenn hier etwas nicht stimmt mache ich mir um Justin genausoviele Gedanken wie um Jakob und versuche beiden zu helfen.

Das ich bei Jakob dann evtl. mehr erreiche, da seine Eltern in der Lage sind mit mir zusammenzuarbeiten während Justins Eltern nicht bereit sind, überhaupt mit mir zu sprechen, liegt nicht an meinen Vorurteilen sondern das habe ich real erlebt. Wäre es anders rum gewesen hätte mich das aber auch nicht sonderlich gewundert.

Ich denke, dass jeder es amüsant bzw. interessant findet, wenn ein altbekanntes Klischee bestätigt wird und uns Lehrern geht es nicht anders. So werden sie gerne weitergegeben, die Geschichten von den verhaltengestörten Kevins. Wenn man dann selber auf eben so ein

Exemplar von einem Kevin trifft, blinkt natürlich irgendwo eine Lampe auf, die sagt: "Typisch, da haben wir ihn wieder". Aber bei einem lieben, lernwilligen und sozial begabten Kevin blinkt eben nicht im Umkehrschluss die Lampe "Moment, aber der müsste doch eigentlich ein ganz dummer übler Bursche sein".